

Eucharistiefeier ohne priesterlichen Vorsitz

Der „Fall Heizer“ in Absam in Tirol

In Absam gibt es einen Gebetskreis von 6 Personen, die 3-4mal im Jahr Eucharistie feiern ohne Beisein eines Priesters. Im August 2011 bat eine TV-Reporterin um die Erlaubnis, diesen Kreis filmen zu dürfen. Die Gruppe überlegte und sagte zu. Danach wurde Martha Heizer vom Bischofsvikar in Innsbruck zu einem Gespräch vorgeladen. Das Gespräch verlief freundlich, brachte aber kein Ergebnis. Es folgte bald eine Dekret des Bischofs, das die Tätigkeit von Martha in der Diözesanen Frauenkommission „ruhend“ stellte, solange das Verfahren gegen sie laufe. Sie erhob schriftlich Einspruch dagegen, doch dieser wurde zurückgewiesen. Am 3.11. 2011 folgte ein „Verhör“ vor dem Diözesanrichter von Vorarlberg, weil die Diözesanrichter Tirols befangen waren. Gleich zu Beginn der Befragung machte Dr. Walter Juen, Monsignore und Diözesanrichter in Feldkirch/Vorarlberg Frau Martha Heizer darauf aufmerksam, dass sie einen Meineid schwöre, wenn sie jetzt lüge. (Wie kommt ein Meineid ohne Schwur zustande?)

Ich wurde über den „Fall Heizer“ informiert und schrieb dem Innsbrucker Diözesanbischof zweimal einen Brief.

Dornbirn, 04.11.11

Sehr geehrter Herr Bischof Dr. Manfred Scheuer,

wir kennen uns nicht, aber ich kenne schon lange Frau Martha Heizer und habe natürlich von ihrem „Fall“ gehört. Es drängt mich, Ihnen dazu einige Überlegungen vorzulegen.

1. Dass eine katholische Gruppe der Kirchenbasis gelegentlich ohne Priester Eucharistie feiert, geschieht schon lange an vielen Orten. Ich war schon bei österreichischen, Schweizer und europäischen Treffen, bei denen das bewusst so gehandhabt wurde.
1983 entstand in Baden bei Wien eine Basisgemeinde aus 6 Ehepaaren, die ich vor Jahren längere Zeit begleitete. Aufgrund der konkreten Umstände entschloss sich auch diese Gruppe Ihre Gottesdienste ohne Priester zu gestalten. Sie nannte sich „priesterlich-priesterlos“.
2. Wir alle erhielten den Auftrag, christlich zu leben, von Jesus selbst. Dazu brauchen wir keine Erlaubnis von irgend jemand. Alles, was zu einem christlichen Leben dazu gehört (unter anderem die Feier der Eucharistie), dürfen wir nicht nur praktizieren, wir haben den Auftrag Jesu dazu. Wer uns daran hindern will, versündigt sich.
3. Im Neuen Testament lesen wir, dass der Auftrag Jesu „Tut dies zu meinem Gedächtnis“ nicht an Einzelpersonen, die sich dann Gemeinden suchen sollten, sondern an eine Gemeinde, die Urgemeinde, die vor Jesus zu Tische lag, erging. Wenn durch Teilung oder Neugründung neue christliche Gemeinden entstehen, so haben diese natürlich denselben Auftrag Jesu Christi: Feiert miteinander Abendmahl bis ich wieder komme.
4. In den vorhandenen Abendmahlstexten steht wirklich nirgends etwas von einer Priester- oder Bischofsweihe. Wenn das jemand behauptet, dann kann er nicht lesen.
5. Jesus verkündete nicht die Kirche, sondern das Reich Gottes. Da war ihm das Bild vom Mahl besonders teuer. Doch die Mahlpraxis Jesu zeigt, dass er während seines ganzen Lebens nie jemand davon ausschloss. Es ist daher unwahrscheinlich, dass beim Abendmahl nur die 12 Apostel dabei waren. Wieso sollte Jesus gerade bei diesem besonders wichtigen Mahl gegen seine bleibende Praxis handeln? Nur die Zwölf sind erwähnt. Doch auch an andern Stellen werden nicht alle Anwesenden genannt.

Ich persönlich nehme als sehr wahrscheinlich an, dass beim letzten Abendmahl einige von der Gruppe der 72 Jünger und einige aus der Frauengruppe anwesend waren.

Bei den meisten Mählern Jesu war jemand dabei, der nach Ansicht der Frommen nicht hätte dabei sein dürfen (Zöllner, Prostituierte, ...). Deshalb habe ich schon halb ernst halb im Spass gesagt: Wenn bei unseren Eucharistiefiern niemand dabei ist, der dort eigentlich nicht anwesend sein dürfte, dann müssen wir noch einmal nachfragen, ob wir überhaupt auf der Linie Jesu seien.

Lieber Herr Bischof Scheuer, diese paar Überlegungen mögen genügen. Ich will nicht zu viel Ihrer Zeit in Anspruch nehmen.

Sie selber wissen genau so gut wie ich, dass die Lehre und die Vorschriften der katholischen Kirche in Bezug auf das Priestertum und in Bezug auf die Eucharistie zu einem beträchtlichen Teil nicht gedeckt sind durch das, was wir aus dem Neuen Testament und aus dem Leben der Urkirche wissen. Wir haben uns meilenweit davon entfernt und ein riesiges Netz von Vorschriften aufgebaut, die ein versierter und mündiger Katholik mit Blick auf Jesus und seine Absichten ohne Gewissensbisse übertreten kann und vielleicht sogar soll oder muss. Ich bin alt genug, um mich noch an den Streit zu erinnern, ob der Priester am Ende des Hochgebetes das „Per omnia saecula saeculorum“ gleich singen dürfe, oder ob er vorher unbedingt noch eine Kniebeuge machen müsse. Vielleicht sagen sie dazu: Das war einmal. Doch ich antworte: Die Vorschrift jener Kniebeuge mitten im Satz war harmlos im Vergleich zur jetzigen Vorschrift, wenn jemand an die Eucharistie eine Agape anfüge, dürfe das gewöhnliche Essen während der Messe für die Mitfeiernden noch nicht sichtbar sein. Rom macht sich schon lange mit liturgischen Vorschriften lächerlich. Früher habe ich geglaubt, ich müsse die Leute aufklären darüber, was es für Vorschriften gebe. Jetzt denke ich oft: Es ist weit besser, wenn sie nichts davon wissen.

Doch es geht nicht nur um diese kleinen, unbedeutenden Dinge. Es geht auch um sehr ernste Sachen. Doch auch Rom muss einsehen: Die heutigen Menschen lassen sich nicht mehr vorschreiben, was sie denken und glauben sollen. Sie denken selber über Gott, Christus und die Kirche nach. Und wenn sie das tun, dann bleibt vielen keine andere Wahl, als auszutreten, innerlich zu emigrieren oder eben zu protestieren. Protestworte und Anfragen sitzt Rom schweigend aus. Deshalb gehen die reformwilligen Basischristen aus einer Art Verzweiflung immer mehr zum Protest durch die Tat über. So einen Fall sehe ich in der Bibelrunde in Absam. Das ist aber, wie ich oben erwähnte, kein isolierter Einzelfall. Herr Bischof Scheuer, Sie und ihre Kollegen im Amt sind in einer scheußlichen Lage. Sie werden zerrieben zwischen dem Volk und dem Vatikan. Und letztlich haben auch Sie, wie die Priester oder „Laien“ keine Möglichkeit Rom gegenüber die Linie Jesu so zu vertreten, dass dies in der Zentrale konkrete Auswirkungen hat. Ihre Hände sind im Grunde genau so gebunden wie unsere. Aber so kann es doch nicht weiter gehen.

Auch die Bischöfe müssen eines Tages sagen: Man muss Gott mehr gehorchen als den Menschen. Wir Bischöfe müssen nach unserm Gewissen dort mit dem Volk gehen, wo das Volk die Linie Jesu vertritt und dort mit Rom gehen, wo Rom die Linie Jesu vertritt.

Wenn Sie den „Fall Heizer“ einfach an Rom weiterreichen, wie es von dorthier vorgeschrieben ist, dann sind Sie aus meiner Sicht dort gehorsam, wo Sie ungehorsam sein müssten. Hier werden Menschen, die sich seit Jahren bemühen, Jesus Christus nachzufolgen, bestimmten nicht-jesuanischen Vorschriften geopfert.

Das müssen Sie zu verhindern versuchen. Das ist, so meine ich, Teil Ihres Amtes.

Und wenn sie Ihr Amt dadurch verlieren sollten, dann wäre das ein neuerlicher Beweis, dass die Zentrale unserer katholischen Kirche in den Fällen, wo sie ihre Macht bedroht sieht, die Menschenwürde nicht achtet.

Lieber Bischof Manfred Scheuer, diesen Brief habe ich frisch von der Leber weg, das Abendessen vergessend, mit heiß werdendem Kopf, in einem Zug geschrieben. Ich werde deshalb meine Worte nicht ausfeilen und abwägen, sondern lasse Ihnen diesen Brief so wie er aus meinem Herzen quoll zukommen. Ich weiß, niemand hat das Recht, von einem andern als von sich selbst Heldentum zu verlangen. Ich erwarte auch nicht, dass Sie sich nach meinen Worten ausrichten. Aber bitte richten Sie sich so gut es geht nach Jesu Worten aus.

Bitte nichts für ungut. Vergleichen sie Jesu Haltungen mit dem, was Rom im Falle Heizer zu tun gedenkt. Wenn das für Sie nicht übereinstimmt, dann tun Sie bitte dagegen alles, was Sie tun können.

Die Liebe zu Christus, zur Kirche und zu den Menschen drängten mich zu diesem Brief.

Helmut Rohner, Missionar und Pfarrer im Ruhestand
Im Horn 20, 6850 Dornbirn